Inches 1 2 3 4 5 6 7 8
Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19
Farbkarte #13 B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

Oskar Kokoschka

Da ich in Neiße lebe, so geschieht es oft, daß sonst brave Menschen in meiner Wohnung Zustände bekommen vor einem fabelhaft starken Porträt, das Ludwig Meidner dichtete. Zu denen, eindringlich und ohne moquantes Lächeln, also zu reden, ist man stets versucht:

„Was Euch vor wertvollen Bildern unsrer heutigen Kunst betroffen macht, ist die rücksichtslose, unnachgiebige, kompromißfeindliche Konsequenz, mit der diese Maler, nun da das Handwerkliche bis zur letzten Feinheit gesteigert ist, auch dem Künstlerisch-Schöpferischen, Gehaltlichen sich hingeben — ist also Euer Defekt im Sehen, im Sehenwollen! Ihr seid gewohnt, Photographieen zu lieben, Photographieen von Menschen und Landschaften und Dingen, denn was war auch die impressionistische Kunst anderes, als (wennschon sehr hohe, holde, zauberhafte) Photographie (Licht-Malerei)? Ihr seid gewohnt, plump formuliert, äußere Ähnlichkeit von einem Gemälde zu verlangen, womit ich nicht bloße Ähnlichkeit im Körperhaftigen meine — freilich fordert auch Ihr, etwa in einem Porträt das Wesen des Abgebildeten zu schaun, aber das Wesen auf eine Formel gebracht, in einem Sinne bestimmt, ich weiß nicht, ob ich verstanden werde, wenn ich sage: auch dieses Innere wollt Ihr äußerlichähnlich dargestellt sehen und wenn es hochkommt, so freut es Euch, wenn so etwas wie „das Ding an sich" des Abkonterfeiten gleichsam in einem eindeutigen Symbol herausgestellt ist. Aber nun platzt in Eure Ruhe diese „exzentrische" Kunst herein, nicht nur als eine neue Art zu tanzen, sondern als eine neue Art zu denken — und im Denken umzulernen, fällt ja so schwer!

Laßt mich an einem Beispiel und konkreten Fall etwas eingehender ausführen, was zur Diskussion steht, vielleicht daß ich wenigstens eine Seele empfänglicher mache für den neuen Glauben. Im Verlag von Kurt Wolff, Leipzig, erschien eben ein sehr verdienstvolles Buch („Dramen und Bilder") vom Kronprinz jüngstdeutscher Malerei, von Oskar Kokoschka. Um nun nochmals Anfangsgesagtes, Bedeutsames zu unterstreichen, möchte ich zunächst ein paar Sätze zitieren, die Paul Stefan in des Heftes Einleitung (welche in des Wortes ehrlichstem Sinn kurz und gut ist), schreibt: „Er sieht nicht den einzelnen, den er malt, noch weniger, was der Photograph oder der Maler der „Gesellschaft" von diesem sehen würde, sondern er sieht einen Menschen in dieses Menschen Welt, sieht seine Abstammung, Familienähnlichkeiten bis in zweite und dritte Geschlecht, sieht unbewußte Wünsche, Ziele, Hemmungen. Aus alledem formt er Züge, ersinnt er Linien und Farben, die keine Zufallsähnlichkeit bestätigen, sondern den Akkord, zumeist die Dissonanz einer Erscheinung geben sollen." Doch damit ihr nicht völlig den Boden unter den Füßen verliert, sei schnell noch dieser Satz hinzugefügt: „Er begann unbewußt, aber sicher und grübelte viel; er weiß heute, daß er da anknüpfen und fortsetzen mußte, wo die alten deutschen Meister, wo Dürer und besonders Grünewald begonnen haben, wo sie vergessen und verlassen worden sind." (Und seht Ihr, der Meidner schwärmt für den alten Schlesier Willmann!) Denn auch die Kunst entwickelt sich immer organisch, folgerichtig fort, und jede Epoche steht, mutherisch zu sprechen, auf den Schultern einer früheren, und noch die Kubisten und Futuristen sind nicht vom Himmel gefallen. Nach den „Impressionisten" kommen die „Expressionisten" wie das Amen in der Kirche. Natürlich ist aber eine solche Formel wie „Expressionisten" ebenfalls schon eine Eselsbrücke; es bedeutet ja schließlich nichts als eine Bequemlichkeit, in dem großen Strom des Schaffens eine Welle abzusondern und zu etikettieren, vollends die ganz Großen sind überhaupt nicht in das Prokrustesbett einer „Richtung" einzufangen. Kokoschka scheint mir ein ganz Großer zu sein; dies Buch, darin der Extrakt seiner kämpferischen, leidvollen, herrlichen Jugend wie in einer Kristallschale geborgen liegt, überwältigt uns mit der Magie der entscheidenden Vision. Dieser Wiener ist fast der Antichrist all jener donaudrallen Schmalzhuberei und Stilligkeit-Heiligkeit, ein Temperament, ein Dämon, der alles Dasein urbildlich und monumental erschaut, und ein spielender junger Gott, der hellseherisch Dinge bis in die letzten Nervenlinien durchstrahlt — wie alle Großen; ein Sieger mit Harfe und Geißel! „Blutsaugende Pflanzlichkeiten all seine atmenden Schöpfungen" singt Else Lasker-Schüler. Dramen hat er herausgeholt aus dem Tiefenreich seiner Gesichte, die wie Schatten von unvergänglichen Mysterien vor uns sich auftürmen. Die glühenden Dramengebirge Momberts, Peter Hilles „Myrdin und Viviane" oder der Lasker-Schüler Inbrunst-Rhytmen sind denen Verwandte.

Das „Mütter"-Thema vom Geschlechter-Kampf und -Krampf wird gleichsam in neue, flammende Mythen gegossen: in „Hoffnung der Frauen" und dem genial-gewaltigen „Schauspiel" bis ans Herz sich durchringend, in „Sphinx und Strohmann" mit dem verhaltenen, ergreifenden Skepsis-Humor, den die Schwimmer auf Tod und Leben haben. Da sind Klänge von Ewigkeit zu Ewigkeit (Erstes Mädchen: Der hat kein Glück! Erster Mann: Die hat keine Scham!), da sind Geberden, unvergeßlich wie die Erlebnisse schicksalsschwerer Träume (Er geht ihnen gerade entgegen. Wie Mücken erschlägt er sie und geht rot fort. Von ganz ferne Hahnenschrei.) Hernach geben sechsundzwanzig Reproduktionen eine erschöpfende Repräsentation seines malerischen Oeuvres, eines Komplexes, in dem auf eine wundersame Weise nicht mehr und nicht weniger als unser ganzes Leben vertiefter, erhöhter gespiegelt ist, und dessen Aufstieg in einer sichtbar geraden Linie zu den letzten Gipfeln alles Menschlichen und alles Malerischen weist. —

Aber ich wollte Euch ja mit klaren, präzisen, nüchternen Feststellungen zu überzeugen trachten, und nun hat mich dies reiche Werk zu uferlosem Schwärmen verführt. Vielleicht dennoch mir zum Vorteil: denn muß nicht das Phänomen, daß unsere Seele ganz aus den Angeln hebt und unsern Geist hüpfen läßt, eindringlicher seine Größe beweisen, als das, über welches ich unerschüttert verständig reden kann? — — —"

Also zu den Neißern zu sprechen bin ich oft versucht. Und da ich zu Neissern sprechen wollte, mußte ich wohl auch ein wenig auf Neisser Manier reden und Dinge, die im Grunde verwickelter liegen, ein bischen in eine faßliche, schlichte Sentenz kleiden. Nochmal pathetisch werdend aber würde ich mit letzter Lungenkraft hinzusetzen: „Und gilt nicht auch ein wenig für die Malerei die Forderung Kurt Hillers: Revolution: das einzige Kriterium, nach welchem Menschenwerk sich werten läßt. Gut sein wird solches, das den Aufruf zur Revolution enthält, oder solches, das eine Lebensäußerung jemandes ist, der zu ihr aufruft. Noch das gegenständlichste oder süßeste Gedicht, noch die benervteste oder scharfsinnigste Erörterung bleibt fade, luftblasenhaft taub —, wofern nicht, und sei es heimlich, ein Ethos zur Zukunft glühend darinnen wohnet." Dies bejaht — welch ein erstaunlich hohes Niveau jüngstdeutschen Kunst-Wirkens: ich grüße die Lyriker Schickelé, (den Hiller für mein Gefühl mißdeutete), Werfel, Blaß, Lichtenstein, Benn, Boldt, Klabund, die Maler Kokoschka, Oppenheimer, Meidner, Kandinsky, Marc — „es ist eine Lust, zu leben!" Max Herrmann, Neiße

Inches 1 2 3 4 5 6 7 8
Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19
Farbkarte #13 B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

Kurt Hiller

Die Weisheit der Langenweile. Eine Zeit- u. Streitschrift. Kurt Wolff, Verlag Leipz.

Unvergeßlicher Berliner Wochen sehnsüchtig gedenkend (Wochen voll Geschäftshast und Plackereien und aller Seligkeit, mittendrin in diesem Strudel von Agilität, Schaffensdrang, Gehappigkeit, Anregung zu treiben) sog ich, in die Gefängnismickrigkeit der heimatlichen Zwingstadt zurückgeworfen, dieses prachtvolle document humain wie einen blühenden Gruß ein, in verstockten Abendstunden, da die Einzig-Geliebte eben von mir gegangen war und die Oede dieser Siedelung fühlbar mein Zimmer umklammerte. Und war heftig versucht, diesem Hiller voll ehrlichstem Enthusiasmus seine eignen Worte zu widmen, (die Der zu Hardekopf sang,): „Ich liebe deine Seele. Ich habe die sarkastischen Fugen . . . ich habe Deine Choräle mit aufsprudelndem Entzücken damals gelesen, mit dieser kaum sich zu halten wissenden Zustimmungsseligkeit, diesem verdeckt lodernden Hochgefühl heimlichen Bundesgenossentums, das nur wir kennen." Eines Bundesgenossentums, das zwischen mir und Hiller noch intimer gefestigt ist durch das einzige Erlebnis „Alfred Kerr", zu dem mit ihm ich mich also bekenne: „Kerr hieß das berückendste. berauschendste, jubelseligste Erlebnis unsrer Sturmjahre, o Freunde in Europa und anderwärts, wir werden das Standbild unserer Jugend von keiner Fliege beschmutzen lassen." Man lese aber den ganzen Hymnus, Band 1, Seite 219—230! Gefestigt weiter durch die formale Verwandschaft mit Kerr: beide sind wir Stil-Vettern von Ihm, seiner reichen Beete ein Ableger sind auch dieses Buches Rhythmen. Und dann überfiel mich mit der jähen Eindringlichkeit erschütternder Visionen die dankbare Erkenntnis, daß hier sonnenklar, unvergänglich fest gestaltet ist, was uns alle bewegt. Geprägt ist hier (in Erz!) das wesentliche Glaubensbekenntnis jüngstdeutschen Geisteslebens und -Strebens, hier ist sozusagen unsrer Epoche Augsburger Konfession, einer ganzen Insel Programm und Fahne. Sätze seines hellen, holden Prologes sagen nicht zuviel: „Dieses Buch wird (aus Gründen, die es angibt) keine neue Religion atemgroß in den Kosmos jauchzen; aber enthüllen wird es das Funktionieren einer Psyche bestimmten Baus, die oberen Sphären des Erlebens einer heutigen Einzelperson von bestimmtem Schlage" — und: „Jeder Satz kommt von Herzen" — und: „Als ihrer (der Lüfte) aber die reinste noch erkennt er die Lust der Form. Und spricht zu den Vertrauten: Scheltet mich nicht sehr; denn stieß ich auch keine Sterne um, so machte ich doch, voll Wonne, eines: „Euch, Freunde, Musik". Diese drei Dinge: dokumentäre Giltigkeit für die Erkenntnis der Psyche wertvollsten, heutigen Geisteslebens, Ehrlichkeit des Gefühls bis zur Brutalität und ein süßes Klingen sind die hauptsächlichsten Charakterzüge des wuchtenden Werkes. Was uns allen nach dem flauen Abseits-Ideal müdästhetisierender, schwammerlig-mystischer Viertel wieder wichtig wurde: ins Leben tatkräftig eingreifen und Klarheit schaffen, das ist hier aufs schlagendste, bleibendste statuiert. Der erste (leuchtende) Satz des Buches dekretiert: „Es kommt nicht darauf an, geistreich zu sein; es kommt darauf an, zu helfen". Ein unumstößliches Manifest wird angeschlagen an die Bretter, die vor den Köpfen aller „Nebler und Schwebler" sind, wie die Thesen an die Wittenberger Schloßkirche geheftet wurden. Hier ist endlich wieder eine Propagandadichtung ohne Zugeständnis, eine Tendenzschrift, die Zähne und Klauen hat, erblüht aus dem Blute eines Menschen, der ein Hasser und ein Liebender zugleich ist und der es weiß. („Kampfwut fehlt den Gall-

seelchen und
und dasselbe
die bis zu ti
erquickenden
„Ich würde
wenn ich g
nicht Leben
sicherheit, G
rührendes
alle Neben
klausulierung
was er schre
geheimsten
frage ich ab
sich den Sopl
Schwindel,
Schwindel
den Stifter-
immer noch
nicht endlich
eine Szene
von George
Mann, daß
oder ein Be
Pulsschlag,
als alle Lei
sammen.")
ein Revolu
Empörten,
sten Sinn)
gegen linke
Geruhsamke
ein Aufrüttl
engel von
blanken Sil
„Wir Ratio
und Empö
prasseln, da
sauft für Ae
trägt den
Flauberts,
der literari
Aufgabe so
und Schulze
Zugleich ein
Gründlichke
weise) über
moserualism
Beweismate
die Dickhäu
der praktisch
gesehen, no
richtigkeit n
walt dieser
müßten, un
handlung w
philosophie"
Edel-Gelehr
lehrten" w
nennen sie's
den das bl
biades bis
sind die zw
dien rechts

Inches 1 2 3 4 5 6 7 8
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19
Centimetres
Farbkarte #13 B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

e Erlebnis
m ich mich
erückendste.
bnis unsrer
Europa und
Standbild
Fliege be-
aber den
219—230!
rmale Ver-
d wir Stil-
chen Beete
es Buches
el mich mit
chütternder
ntnis, daß
ch fest ge-
. Geprägt
Glaubens-
eistesleben
gen unsrer
ion, einer
nd Fahne.
Prologes
Buch wird
keine neue
n Kosmos
rd es das
bestimmten
s Erlebens
n bestimm-
Satz kommt
ihrer (der
erkennt er
icht zu den
t sehr; denn
n, so machte
es: „Euch,
Dinge: do-
Erkenntnis
en Geistes-
gls bis zur
lingen sind
erzüge des
s allen nach
müdästhe-
mystischer
: ins Leben
eit schaffen,
bleibendste
e) Satz des
nicht darauf
mt darauf
iches Mani-
Bretter, die
ebler und
esen an die
tet wurden.
ropaganda-
ne Tendenz-
hat, erblüht
en, der ein
leich ist und
t den Gall-

seelchen und Güte — was nämlich ein und dasselbe ist.“) Kryſtallne Geiſtigkeit, die bis zu tüftliger Geriſſenheit und herzerquickendem Fanatismus werden kann: „Ich würde auf das Leben verzichten, wenn ich glauben müßte, daß Geiſt . . nicht Leben ſei.“ Offenherzigkeit, Treuſicherheit, Geradezugehn, daß man ein rührendes Gefühl hat, wie Einer ohne alle Nebenabſichten, ohne alle Verklauſulierung und Affektiertheit ſchreibt, was er ſchreiben muß. (Einer, der unſre geheimſten Regungen enthüllt: „Nun frage ich aber alle Ehrlichen, warum ſie ſich den Sophokles-Schwindel, den Dante-Schwindel, den bodenloſen Shakeſpeare-Schwindel und dann jene beſcheidneren den Stifter-, Mörik-, Droſte-Schwindel immer noch gefallen laſſen. Warum ſie nicht endlich ohne Angſt bekennen, daß eine Szene von Wedekind, eine Strophe von George, eine Seite von Heinrich Mann, daß eine Parentheſe von Kerr oder ein Beiſtrich von Kraus ihnen mehr Pulsſchlag, Freude, Erſchütterung ſchenkt, als alle Leiſtungen dieſer „Ewigen“ zuſammen.“) Einer, der ein Ariſtokrat und ein Revolutionär iſt (wie alle großen Empörten, Empörer, und beides im edelſten Sinn) ein lachenumlaubter Fechter gegen linke und rechte Orthodoxie, gegen Geruhſamkeit, Plauſchigkeit, Sitzefleiſch, ein Aufrüttler und Stachler, ein Würgengel von Bläſſe und Preſſe, auf deſſem blanken Silberſchilde die Lettern leuchten: „Wir Rationaliſten wollen hilfreich, gut und Empörer ſein!“ Deſſen Schläge praſſeln, daß den Getroffenen der Deetz ſauſt für Aeonen, und der auf der Stirn trägt den Höhenſtolz der Goncourts, Flauberts, Wildes: „Ohne Paradoxie: der literariſche Künſtler hat gradezu die Aufgabe ſo zu ſchreiben, daß die Müllers und Schulzes ihn nicht begreifen können.“ Zugleich ein Pionier von tiefenfreilegender Gründlichkeit: in den Kapiteln (beiſpielsweiſe) über „Todesſtrafe“ und über „Homoſexualismus“ iſt niederſchmetternd alles Beweismaterial zuſammengebracht, daß die Dickhäuter (wenn ſie nicht eben, von der praktiſchen Maſſivität ihres Fells abgeſehen, noch von reſpektabler Unaufrichtigkeit wären), vor der ſchlichten Gewalt dieſer Argumente wie Fliegen fallen müßten, und eine ſo durchgearbeitete Abhandlung wie „Relativismus in der Rechtsphiloſophie“ iſt ein Leckerbiſſen für alle Edel-Gelehrten (während die andern „Gelehrten“ wenigſtens vor dem Fleiß — nennen ſie's wohl — kapitulieren ſollten, den das bloße Inhaltsverzeichnis Alcibiades bis Zola ſymboliſiert). Dabei ſind die zwei Bände von allen Kompendien rechts und links geſchieden durch ihre beſchwingte Aeolsharfen-Weis, klar durch alles Dunkel klingend, mit ihrer intellektuellen Luſt an „Formeln und Pillen“, Aphorismen prägend, die nachtwandleriſch auf des Meſſers Schneide tanzen: „Alle Sprichwörter lügen. Auch dieſes.“ —

Ein Mann, der ſo unbekümmert ſich herausſtellt, wird natürlich Feinde haben. Die Einen werden ſchimpfen, weil ſie nicht in ſeinem Buch genannt ſind, die andern, weil ſie genannt ſind. Zudem iſt es nicht ſchwer, auch ſachliche Einwände gegen ein Werk zu erheben, daß ſo ganz aus dem Impetus und Schwung den Lebensnerv treffender Erregung geboren iſt. Ich hätte etwa im Einzelnen den Wertungen, die Schickele, Benn, Kraus erfahren, manches entgegenzuſtellen. Einige, die er befehdet (und die ihn befehden) ſind mir Freunde, ihnen vor allen möchte ich einbrennen: Bei mancherlei Irrungen (für mein und für Euer Gefühl) bleibt dieſes Brevier das köſtlichſte Rüſtzeug der letzten acht, neun Jahre (etwa ſeit Kerrs „Neuem Drama“, deſſen Größe unerreichbar, unvergleichbar, Stern über aller heutigen Proſa flammt). Und Kurt Hiller der wertvollſten Anreger, Deuter, Gloſſierer, Herolde unſrer Tage Einer! Ich (trotz allem) . . . ich kann mir nicht helfen . . . ich war von Herzen glücklich, als ich ſein Werk las . . . in verſtockten Kleinſtadtnächten, unvergeßlicher Berliner Wochen ſehnſüchtig gedenkend (darunter eines trächtigen Abends, an dem der ekſtatiſche Werfel und eben dieſer Hiller ſprachen . . .) „Menſchenſchatten, Abendland, die mich mild umſpielen, Kann ich nicht mein Leben lang, Eure Tiefe fühlen?“ (ſang Ernſt Blaß.)

Max Herrmann, Neiße.

Farbkarte #13 B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

Am Rande

Else Lasker-Schüler / Gesichte*)

Else Lasker-Schüler ist unserer Dichtung mater dolorosa und heilige Mirjam, eine Circe der Verklärung, vor der noch die Schweine zu Engeln werden. Jede ihrer Gaben ist aus ihrem dunkelrauschenden Blut erblüht, mit ihrem Atem ausgestoßen und von ihrem Blick gesegnet. Ihr neuestes Buch (das sie Kurt Wolff schenkte) heißt „Gesichte". Tiefendurchleuchtende, bedeutsame Visionen sind auch noch die kleinsten Geschenke dieses Werks, „Bekenntnisse einer schönen Seele", die Selbstbewußtheit und kindlichechte Innigkeit und die hellseherische Gewalt der Gottesprophetinnen hat. Manche dieser Kleinodien sind wie Gebete und manche wie Liebeslieder und manche wie Spiele in Unschuldswiesen. Von welch schlichter Paradiesgläubigkeit sind die Konfession „Sterndeuterei" und die andere Peter-Hille-Hymne! Und dann blinzelt so ein goldiges Lachen wie in den Capriccios „Künstler" oder „Unser Café". Von guten und bösen Tagen singt sie als Eine, der alle Dinge zum Besten dienen. Sie schwärmt von Menschen, und die stehen in einer klingenden Gloria da: „Sein Name ist so mutwillig: / Franz Werfel. — — — Doch auf seiner Lippe / Ist eine Nachtigall gemalt." Man sieht eine Schwester den Bruder streicheln, wenn sie von Kerr sagt: „Aber seine allerschönste Dichtung war ein spanischer Essay; jedes Wort trug eine Abendrotrose im Haar, jedes Wort war eine Sennora, erhob sich und tanzte." Und als ich das las: „Ich möchte manchmal zu ihm sagen, so ganz unmotiviert; Lieber Peter Altenberg", ward mein Herz vor der feinnervigen Güte dieser Frau andächtig und dankbar. Schauspiel- und Zirkuswundern jauchzt sie zu, daß alles Schwere von uns abfällt und Jugend wieder mit uns ins Blaue fliegt. Alles bleibt unvergeßlich in uns, wie etwa herrliche Seelenschöpfungen Oskar Sauers mit der Macht einmaliger Offenbarungen für immer Bezirke unserer Erinnerung übersternen. Und über jedes seiner eigenen Lieder möchte man ihren Namen setzen als den einer allmächtigen Schutzpatronin.

Max Herrmann / Neiße

*) Kurt Wolff Verlag.

Farbkarte #13 B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

Erich von Mendelssohn / Nacht und Tag

Dieser Roman bedeutet im Grunde mehr ein historisches Dokument, als eine künstlerische Tat. Und ist wertvoller, als durch Gestaltungsstärke, durch zweierlei, was eigentlich von der dichterischen Bedeutung des Werkes unabhängig ist. Einmal fesselt mich das Buch durch das, was ich von seinem Autor weiß. Daß dieser grade an dem Punkt seines Lebensfrühlings, wo er nach mancherlei Wirrsal und Abenteuerei und Enttäuschung zum umblühteren Aufstieg sich rüstete, gleich den Novalis, Hauff, Büchner, Conradi, Heym, hinab mußte. So schwebt um das versteckt-autobiographische Buch gleichsam die wehmütige Glorie, die manche Tagebuchblätter lieber Toten umzittert. Zweitens ist es sympathisch mehr um dessentwillen, was es erstrebt und verheißt, als was es gibt und erfüllt. Gewollt ist etwa ein helles Abbild dieser freieren, selbstsicheren, „gestufteren", Jugend von heute (besser: von morgen und übermorgen), eine poetische Prägung dessen, was Kurt Hiller schlagend so formulierte: „Endlich, endlich das Besondere der jungen Menschenart: die Seelenseite intellektuellen Problematisierens, die Gefühlsbetonung der Reflexion, das Psychische an der Philosophie, das Denken als Erlebnis. Zu diesen neuen Verschmelzungen emporzuklimmen: vornehmste Aufgabe epischer Kunst". Man fühlt überall diese hohe Zielsetzung durch, aber was da ist, ist eben schließlich nicht mehr und nicht weniger als eine liebenswert klar und unaffektiert erzählte Jugendgeschichte, neu vielleicht durch das Milieu „Schulgut" und reizvoll durch allerlei Zartheit und Zärtlichkeit, davon sie umklungen, aber doch eben schablonenhaft nüchtern in dieser etwas simplen Kontrastierung („Tag"-Mensch, Realist, Unbeschwerter, Zugreifender, Naiver, Sicherer rechts — „Nacht"-Mensch, Mystiker, Bepackt-Schwankender, Einsiedler links — der Problematiker in der Mitte) und ein wenig auf die Nerven fallend in dem altklugen Schmuß seiner Edelknaben. Da-

1) Verlag der Weißen Bücher, Leipzig.

Inches 1 2 3 4 5 6 7 8
Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19
Farbkarte #13 B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

bei durch ein paar Feinheiten entzückend beispielshaft durch eine holdselig echte, ganz unkitschige, von allen Lebensflimrigkeiten umhuschte Begegnung mit der Mutter, durch ein geheimnisvoll abendsternliches Mädchen Ninon („Ninon, reizender Schmetterling . . . .“ sang Kerr) durch die Erdenfiguren eines melancholeibeschatteten (Traumulus-) Direktors und eines — mit daseinswahren Schwankungen — kameradschaftlichen „Wandervogel“-Gluckerichs (möcht' man sprechen); nicht zuletzt durch diesen bis ins Geringste fühlbaren Menschenadel, der alles Unreine aus seiner Schöpfung verbannte. (Das beigefügte Fragment „Juliana“ ist für mein Gefühl allzusehr wächsern-pathetische Symbolik.)

Im Ganzen ein Auftakt zu einer stimmenvolleren, gesättigteren, brausenderen Symphonie, in der das Blut rauscht und die Welt weiter wird. Ein (etwas matter) Spiegel der Sehnsüchte und Sorgen und Seligkeiten derer, die da kommen werden (und schon da sind). Eine Stimme aus dem Orkus . . die Stimme Eines, der heutige, morgige Seelen in gestrigen, übergestrigen Worten enthüllte — doch eine Stimme, die ein sehr lebendiges „Wir kommen!“ verkündet!

Max Hermann